

SIMPLICISSIMUS

Zeugpreis vierteljährlich 2400 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weine

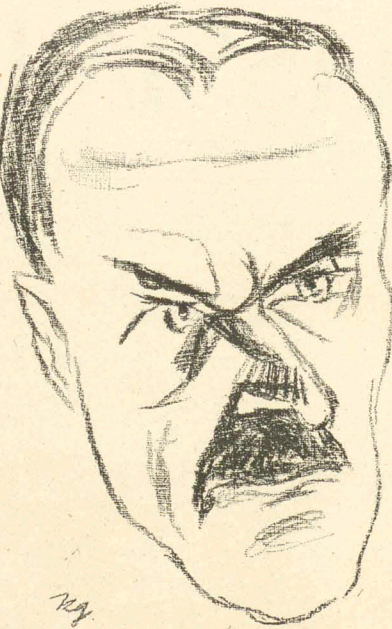
Zeugpreis vierteljährlich 2400 Mark
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Franzosen in Kamerun

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Hier haben wir gründlich aufgeräumt. Wenn wir Deutschland nur erst auch so weit hätten!“



Thomas Mann

Wie dem auch sei —

Von Peter Eyher

Im Schmellgang Zürich—München hatte der Reisende letzter Klasse Schenckel E. aus München das Mittagessen, vom Schaffner reichend im Gange angetroffen und mit einem sofort zu erledigenden Betrage von hundert Mark in Strafe genommen zu werden.

Die Formalitäten des Zahlungens, Schenckens und Zahlungsausfalls waren noch im Gange, und eine schon nahezu perfekte Beamtenbeleidigung hatte sich zu gegenfälligen Wohlwollens verflüchtigt, als der Reisende zweiter Klasse Jacques B. aus Zürich interessiert hinzutrat, nach einer Zigarette anzuhäuten und dem stürmenden Beamten eine fünfzählige Note überreichte.

Diesem Betrage wünschte er im Gange abzurufen. Der Beamte sah sich vor eine ungewohnte Aufgabe gestellt, und da er ihr im Augenblick nicht fähig gemacht war, beschloß er, dilatorisch vorzugehen und schmeizte den Antragsteller zunächst einmal an, worauf er, den Gehör gegen das Nicht haltend und für erst bedingend, den Plan seines weiteren Vorgehens zu blicknehmend erwarb, das bei fremde Raum Zeit fand, den bereits gestraften Reisenden letzter Klasse über die wichtigsten bürokratischen Manöver der Schenkerregung auszuholen und die so gewonnenen Resultate nebst Zusatzfragen follikulärer Natur in sein Kellertuch einzutragen.

Der Schaffner, wohl wissend, daß er die Gelegenheit, dem Eatare zu dienen, nicht leichtfertig vorbeigehen lassen dürfte, entgegnete nunmehr dem Fremden, daß es in sein Verbleiben gestellt sei, den angebotenen Betrag im Gange abzurufen. Er selbst mißte sich jedoch mehrs Zuerückführung der Zehnte-Differenz für einige Zeit in sein amtliches Abteil zurückziehen.

Der Betrag sei mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Umstände im Vorausigen Zahlung zu erledigen.

Nach wohlgegründeter Berechnung wurde er zurückzuführen, um dem Herrn zu eröffnen, wie lange er als Gegenwert für die geleistete Straffsumme sich des Rauchens

im Gange, das ab sofort berechnet werde, erfreuen dürfe.

Mit solchen Worten er, den Frankenschein in der Hand haltend, gelächelnden Gesichtes nach seinem Abteil davonging.

Die Zurückbleibenden unterhielten sich als ernstliche Männer lebend und angezogen über die wichtigsten Angelegenheiten, wobei der Reisende letzter Klasse, obgleich ein heftiges Rauchverlangen ihn befiel, dem gemüßigt und ohne Unterbrechung vor sich gehenden Rauchgenuss des Reisenden zweiter Klasse nachsichtig teilte und nur hin und wieder, auf die Uhr blickend, der Zermattung Ausdruck gab, das es wohl bald so weit sein dürfte.

Es war aber — sei es nun, daß der Beamte auf immer neue Schwierigkeiten in der Zahlungsberechnung stieß, oder sei es, daß er aus übertriebener Gewissenhaftigkeit gegenüber dem Eatare immer wieder von vorn anging — es war aber noch sehr lange nicht so weit.

Zeit kurz vor München, als der Schweizer Herr vom Rauchgenuss schon ganz erschöpft war, halfte der pflichttreue Schaffner, hochnot vor Aufstimmung, den Gang hartend und präferierte dem Fremden eine Abrechnung, die mit zwei Stunden Rauchüberfluß zu seinen Gunsten abschloß.

Der leidestrigste Ausländer wollte nun natürlich im Interesse pünktlichen Ausreisens auf den Rest verzichten. Aber da hatte er seine Rechnung ohne die deutsche Gewissenhaftigkeit gemacht.

Der Schaffner bestand darauf, daß es gegen seine Ehre gebe, dem Eatare — noch dazu von einem Ausländer — etwas schenken zu lassen. Wenn der Herr nicht Unwohlseinlichkeiten befürchten wolle, müsse er sich schon bequemen, den Rest der ihm zustehenden Rauchzeit im Büro der Eisenbahndirektion, Abteilung für Strafgefehnennahmen, zu absolvieren.

Widrigensfalls das Versehen seinen Fortgang nehmen müßte.

Es ist nicht ermittelt worden, was in der Angelegenheit weiter erfolgte.

Wie dem auch sei — das Versehen des Beamten war jedenfalls aller Achtung wert.

Der Eichenbaum

steht ganz in Blüte . . .

Der Eichenbaum steht ganz in Blüte.
Es leucht der Zweig milde Licht
Bis auf die dunkle Erde fast
Geweihten Duft von Himmelsgüte.

Ein Aamen raunt im Wipfelgrunde,
Zu dem mein Odem sich gesellt.
Ich atme tief, daß ich gesunde
An diesem Frühling in der Welt.

Dunna Joch

Der Selbstmörder

Von Joseph Magnus Wehner

Die Bauern am Wirtshausfisch lagen alle um Kalpar herum, der genotlich seinen Holzbart strich und erzählte:

— Und als ich dem Mörder meine fünf Finger ins Gesicht schlug, da trüfte er zusammen, so für, daß ich mich an seinem Rücken in die Hand schlug. Und da kamen gleich die zwei Oendamen, ein Fräulein und ein Fräulein, denen ich mich ich den Kopf zu, wüßte mir die Hände ab und ging heim.

Ein paar Tage darauf brachte mir der Briefbote einen Beutel voll Wohlblüte. Ich legte sie unter mein Kopfkissen. Der Herr Tracht hat's einen Krach. Ich wurde die Augen auf, da schlug's mich groß Ullor, und mitten in der Stube trat eine Gullotte, ganz blau; und rasch — Kalpar fuhr mit dem Aamen über den Tisch — als das Messer dem Kopf heranzuging, daß kann auch liegen, der hat sich in dem Beinen geschlagen.

So erzählte Kalpar, der Bauer, denen, die um ihn herumlagen, trant Schmappe, wozu seinen Arm manchem, wenn es sehr anging, in großen Zügen durch die Luft, so daß der glühenden Pfeife, die er in der rechten Hand hielt, ein Wüsten- und Funkenregen und ein mächtiger Rauchregen entquoll, während, wenn es Zeit war, schaute er sich nach dem Aamen um, die eine Kute und ließ sich nur langsam bewegen, die eine neue Geschichte zu erzählen.

Hatte er sich miß gesprochen, dann mochten die Bauern auf und wurden erregt und aufgereg. Sie bewußten manches von dem, was er gesagt hatte, und riefen ihn dadurch zu noch größeren Überhebungen. Ja, mit der Lobeliedschaft, die die nächsten Bauern gegen alle Phantastik fühlten, verpörrten sie, wenn sie sich sehr schick hatten, seine Rede, gingen, wie die Leute, von denen er erzählte, donnend und schmeizend durch die Stube und luden ihn auf alle Weise zu verzeihen.

Kalpar ließ sie mehrere geschrien. Er brühte seinen bösen Schadel in die Hände und sah über sie hinweg, indem er aus seinem groß gewölbten Munde Rauchwolken ließ.

Manchmal aber schlug er, wenn sie es zu arteten, plötzlich mit der Faust auf den Tisch, riefte sich in seiner ganzen wankenden Gänge auf und konnte nur mit Mühe um Weilen gebend werden. Aber schließlich, da er jemand brauchte, dem er erzählte, wozu er die Knechte auf seinem Hof nicht gut hinstellen konnte, kam er doch wieder zum Abend wieder in die Wirtshaus, und der Aamen, auch ein Bauernmann wie er, legte freudlich seine fleischige Pranke um seinen Hals.

Mit der Zeit verließen die Bauern auf ein anderes Mittel, Kalpar zu bemühen. Sie schoben ihm, ohne daß er ihre Absicht merkte, wenn er aufkündigte, irgend etwas, was er nicht wollte, und er wurde, ohne beim Wort, Ding etwa gegen den Frühling das Korn zu weizen, dann ging er, der im Herbst zu viel verkauft hatte, wenn nichts mehr von Händen da war, wieder weg. Die Bauern, die die letzten Bauern im Dorf als redliche Habent, weil sie kein Stübchen Frucht mehr hätten, und sagte dann plötzlich etwas: „Du wirst natürlich auch keine mehr haben. Ich habe schon gesehen, daß du schon er habe noch den ganzen Boden voll und könne abgeben, soviel er will.“

Alle die Bauern auf diese Weise einmal Mit gegeben, so daß sie nicht mehr halten. Es verließen Kalpar in immer tollere Stufen, luden ihm Acker, Kühe, Wagen und Vieh ab und trafen ihn im Laufe der Jahre mit freundlicher Gesandtschaft wie durch einen Fächer durch mehrere, immer feinerer Stile hindurch, die er eben so feindlich kaufte wie er tollig verweigerte, und gaben nicht ab, bis er tollig ausgepreßt war.

Der Herr Tag war jetzt gekommen. Kalpar trat an den Tisch, um den verkauften Haues und schaute zu, wie der Damm des Verleugers Grund für Stück Geld mehr geschlug. Er schüttete den Kopf, wenn etwas zu billigen fertigung, nahm die Größe der Anzahl, die er eben so feindlich kaufte wie er tollig verweigerte, und gaben nicht ab, bis er tollig ausgepreßt war.

Da er machte bereitwillig Platz, als der ungenügende Schenckel, in dem ein sein Eatare gebärt war, durch die Erde getragen werden mußte, und weiß, daß dem Eatare unter dem Saum, der ein Stück des Schenckel der gestiegenen Rohheit mit dem

vergolbten Knopf allzu nahe an Kaspars Gesicht durch die Luft pfeifen ließ, packte er ihn unter dem Hute, riß ihm mit einem kräftigen Ruck Kopf und Weile auf und warf ihn samt dem Stroh die Hofstreppe hinunter. Das ging aber alles so still und so schnell, daß kein Mensch eigentlich etwas davon merkte.

Am Abend scharrten im Hofe Wagen und Maschinen davon, und die Kuh, die letzte, ging durchs Tor. Alle waren gegangnen. Es wurde dämmerig und neblig, der Wind schob sich.

Da packte es Kaspal auf einmal an. Er ergriff einen Besen, betr in der Ecke stand, und schwenkte ihn heulend durch die Luft, als wolle er die bösen Geister, die sein Unglück verursacht hätten, hinwegjagen. Das Geis im leeren Hause kam schallend wieder zurück.

Da fiel ihm plötzlich seine Frau ein. Er hatte sie während der ganzen Verlesung nicht gesehen. Er rief ihr, da hörte er von der Kammer antwortendes Weinen.

Er ging hinein, schloß sich auf den Besen. Rosa sah aufrecht im Bett, die Hände auf die Seitenbretter gestützt, als wolle sie sich festhalten und gleichzeitig ihren Schmerz herauspressen. Kaspal sagte: „Nun sind sie alle fort, der Knecht, die Magd, das Vieh, alles.“

Rosa schämte. Kaspal fuhr fort: „Es tat ihm wohl zu sehen: „Das ganze Haus ausgehoben. Komm, wir wollen auch ausziehen.“ Da schüttelte sich Rosa und rief: „Im Schäfer seine Drecksitte!“

Rosa schämte. Kaspal fuhr fort: „Es tat ihm wohl zu sehen: „Das ganze Haus ausgehoben. Komm, wir wollen auch ausziehen.“ Da schüttelte sich Rosa und rief: „Im Schäfer seine Drecksitte!“

„Es ist Nacht und der Mond scheint“, sagte Kaspal. „Am hellen Tag müßt ich mich schämen.“ „Wort lei Dana, daß wir keine Kinder haben“, sprach die Frau jetzt fest, stand auf und zog ihre Schuhe an.

Dann griffen sie zusammen und trugen den Kest ihrer Habe in den Hof auf einen Leiterwagen, der ihnen für diese Nacht noch einmal geliehen war. Und als sie alles hinauspackt und festgebunden hatten, reichte sich Kaspal, packte in die Hände, rief sich selber „Hihi!“ zu und zog den Wagen von dannen. Rosa zog das Kopftuch in die Stirn, daß sie von niemand gesehen würde, und ging hinterdrein. Der Wagen lief wie von selbst. Die Straße fiel

angenehm zum Fluß hinunter und zweigte sich dann. Der Hauptast ging auf die Brücke, ein schmalerer Weg, von Kafen betwachen, schläng sich steil hinunter und krümmte sich am Fluß entlang zur Hütte des kühlig verstorbenen Schäfers, die Kaspal gekauft hatte.

Als er das glühende Wasser vor sich erblickte, da schlug ihm der Atem zurück. Er fester die Drecksitte in den Händen und rief, daß es über den gedämpften rufenden Wagen schallte: „Da — Rosa — da fahren wir jetzt frachs hinein.“

Freunde wider er an einen mächtigen Weidenbaum angegriffen. Der Hand mit noch drei anderen unmittelbar am Fluß und schloste eine hölzerne Mutter Gottes, die ihr Kind auf dem Arm, als Seltsam gegen Überflimmungen von den Bauern vorhin gestellt war.

Kaspal schaute sie kaum an. Sie ging im bläulichen Mondschatten an ihm vorbei. Die Umrisse der Schölerhüte tauchten aus dem Ufergebüsch auf. Während er schnell alles abtat und hineintraug, ging Rosa noch einmal zurück und holte die beiden Jiegen, die ihnen noch geblieben waren, aus ihrem früheren Stall.

Er war nun fertig. Die Beuten waren aufgepackt. Die Kühen mit dem Geschirre hunden in der Küche. Er ging in den Stall, um Rosa die Jiegen anbinden zu helfen. Er sah sie mit den beiden Tieren die war nicht da. Er sah sie mit den beiden Tieren die war nicht da. Er sah sie mit den beiden Tieren die war nicht da.

Er ging zu ihr und fragte sie: „Was willst du da noch beten? Die hat uns auch nicht geblieben.“ Rosa wandte sich um und sagte: „Das ist gleich, Kaspal. Wer weiß, was sie denkt?“ Der trübende Mond enthielt auf einmal den Kopf des Himmelstafeltes. Er schien zu lächeln, während die Mutter immer noch im ersten Schatten der Stimme stand.

„Weißt ich, Rosa“, sprach Kaspal gedämpft, „wenn sie uns auch da noch bevorzugen. Dann —“ Er stockte. Er hatte sagen wollen — „dann bleibst uns nichts übrig, als das Wasser.“ Aber er hob nur schwer den Kopf und blickte gegen Norden zu den mondblauen Dörfern weiter unten am Fluße und rief fort: „Dann gehen wir zu den Lutterfischen.“

nichts übrig, als das Wasser.“ Aber er hob nur schwer den Kopf und blickte gegen Norden zu den mondblauen Dörfern weiter unten am Fluße und rief fort: „Dann gehen wir zu den Lutterfischen.“

Rosa stand erstarren auf. „Mein Kaspal“, sagte sie, „weber sollen sie mich tot aus dem Hause tragen.“

Er gab ihm das Geis, an dem die beiden Jiegen angehängen waren, in die Hand, nahm seine Kante und drückte sie an ihre Brust. Da bligte eine Zedne in sein Auge. Er kullerte stark, legte die Kante am Rosas Hals und verstand mit ihr und den Tieren in der gestrichelten Finsternis des Stalles.

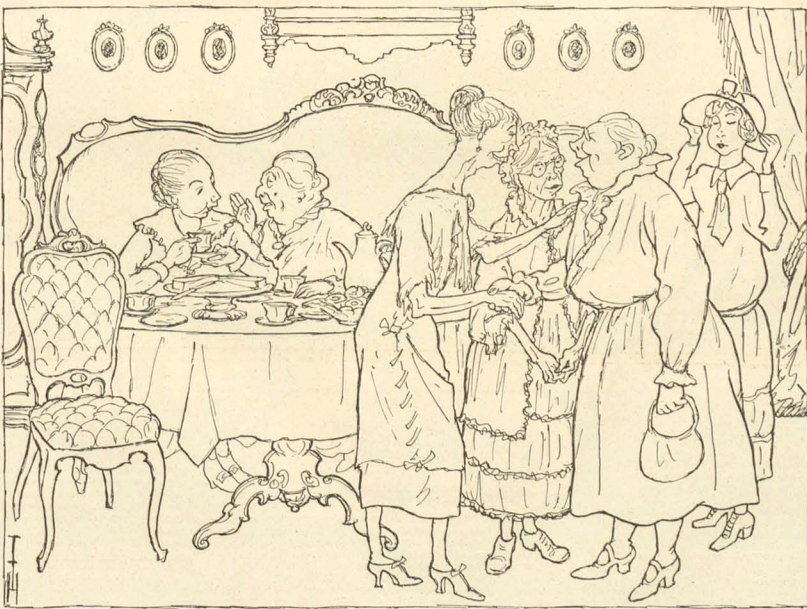
Sie schlüßten die ganze Nacht nicht vor dem rauschenden Wasser, vor dem unruhigen Mond. Als der Morgen kam, rief er sich Rosa an die Brust und sie erdrückten den Stachel ihres Schmerzes in Luft. Kaspal gewöhnte sich bald an die neue Umgebung. Es war ihm ein befriedigendes Vergehen aus dem Geis der Verlesung geblieben, das, wie er hoffte, bis zu seinem Tode ausreichten würde. Er bestellte die kleinen Ackerstreifen, die noch sein eigen waren, ließ sich hin und wieder in der Wirtshaus trinken, und die Bauern luden nun durch schälende Fremdschaft sich den Ausgehensenen wieder schändlich zu machen. Sie gaben freilich nicht mehr, doch dafür aus als gute Worte, aber auch die steckte Kaspal gern und mit der Zeit, immer wehligesfülliger ein, es juckte ihn in der Brust wieder, große Geschichten zu erzählen, ja, es baute nicht lange, so war er wieder im alten Zuge; und wenn er auch nichts mehr zu berichten oder zu vernehmen hatte, so war er schon zufrieden, wenn die Bauern um ihn herum recht gläubige Geschlechter machten.

Als sie eines Abends wieder in der Eckende beisammen saßen und Kaspal eine große Rede ausgetragungen hatte, kam das Gespräch auf Vantoffelbellen. Keiner wollte natürlich einer sein, am wenigsten aber Kaspal. Er stand, von manchem Widerspruch gereizt, endlich auf und rief: „Die Schindigkeit ist doch nur so leicht, weil ihr weit vom Gehuß seid, dabem aber läßt sich ein jeder von seiner Frau das Maul verbinden.“

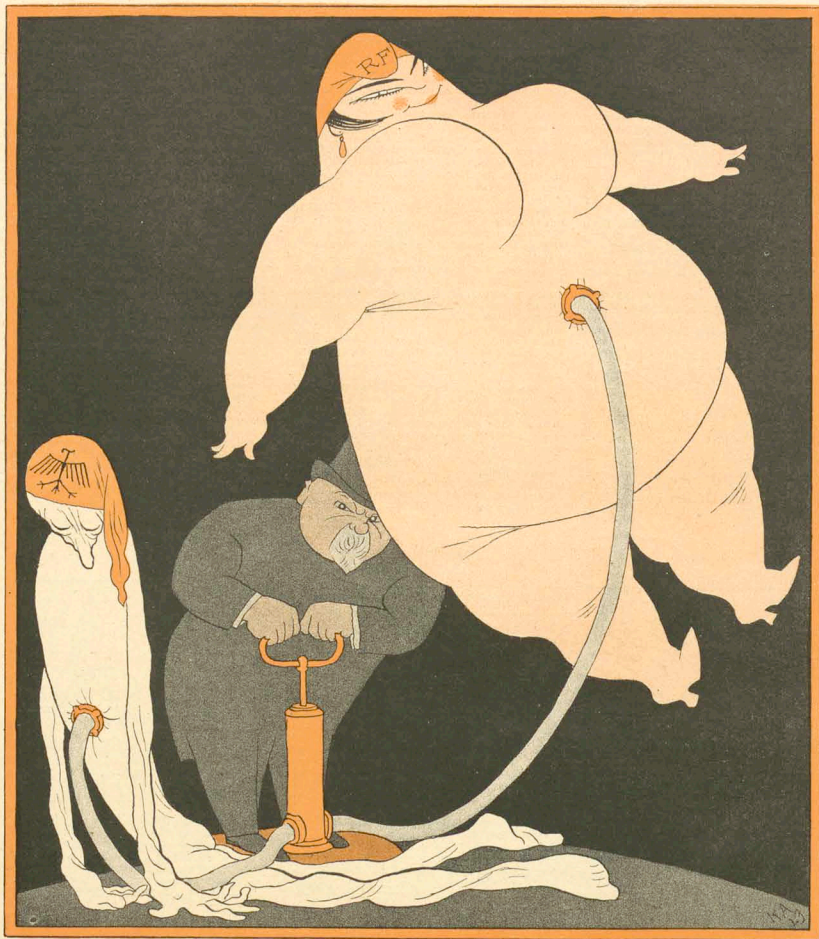
„Da auch“, sprach der bärtige Wirt und haufte ihm auf die Schulter. (Fortsetzung auf Seite 110)

Fünfuhrtee

(Zb. 2b. Zeile)



„Aber liebste Frau Studienrat, so bleiben Sie doch noch ein bißchen ... wenn Sie noch keinen Hunger haben!“



„Her damit! Es sind immer noch zwanzig Millionen Deutsche zu viel!“

Blinde Schüsse

Stellt euch vor, der Aker schwägte,
wenn ihn lind die Sonne legte,
wenn der Regen ihn benetzte . . .

Macht euch aus, der Baum parlierte,
wenn der Nord ihn mild umlegte,
wenn der Süd ihn kareffierte . . .

Hein, da gibt es kein Gegader,
Schweigeln schauft so Baum wie Aker
an sich selbst und wehrt sich wader.

Aber ihr, ihr Menschenöhne,
tat's nicht ohne Feinlichkeit,
ohne Pracht und Geföhne.

Und was beinat ihr auf die Füße?
Faulen Haber und Verdäße,
blinde Schüsse, taube Klaffe.

Kraus'sche

Lieber Simplificissimus!

Ein Verwandter von mir ist in den Tropen und
erwartet Familienbesuche. Sein Beruf führt ihn
lange Wochen in den Urwald, so daß seine Frau
allein in einem Eingeboreneneest zurückbleiben muß.
Um etwas mehr Unterhaltung zu haben, bestellt
er zu Weihnachten ein Grammophon. Da es aber
durchaus nicht so einfach ist, ein Paket in das
Zwieland zu schiden, können wir diesem Wunsche
leider nicht entsprechen. Die zukünftige Großmutter
tröstet sich darüber mit folgenden Worten: „Was

brauchen Sie denn jetzt ein Grammophon, Sie be-
kommen doch ein Kind!“

Ich durfte neulich mein fünfjähriges Lächterchen
zu ihrer Freundin begleiten, bei der sie zum Spielen
eingeladen war. Als unterwegs hinter uns ein
heranlaufendes Auto hörbar wurde, rief sie: „Vater,
gib acht, sonst wirst du totgefahren, und — ich finde
allein der Irene ihr Haus nicht!“

Volksvertreter

Früher wurde viel darüber geklagt, daß in den
Parlamenten zu wenig praktische Geschäftsleute
säßen. Heute versichern Kundige, daß die weitläus
meisten Parlamentarier „Geschäftsleute“ seien.

*Zeit' Zeitun und Blind
mit Pebecco opfind!*



**Klares Bild
durch
NG-Busch**

BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich

Nische u. Gönther
Carlotta Werra & Co.
KATHENOW

Emil Busch A.G.
Carlotta Werra & Co.
KATHENOW

Schwarzmarke
In Preis über angegeben



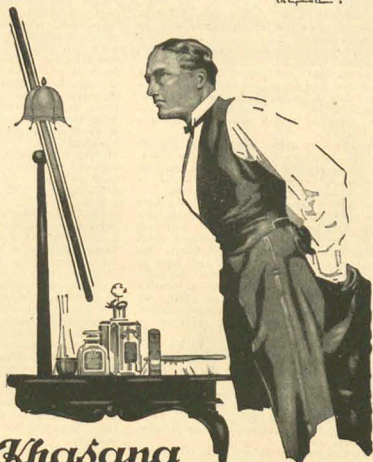
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTEKE

BESTER ERSAZ FÜR ECHT SILBER

SÄSSISCHE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SÖHNE A.G. AUELSA.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Semplicifimus beziehen zu wollen.



*Glanzeiweißes geschmeidiges Haar
ist die Frucht sorgfältiger Haarpflege mit*

**KHASANA-KOPFWASSER • KHASANA-KRISTALLBRILLANTINE
oder
KHASANA-STANGENBRILLANTINE • KHASANA-STANGENPOMADE**

In den vielen tausend Geschäften erhältlich, in denen Khasana-Parfüm zu haben ist.

DR. M. ALBERSHEIM • FRANKFURT • M. • GEGR. 1892

Ludwig Thoma / Gesammelte Werke

In sieben Bänden mit über 4000 Seiten Text und dem Bilde Ludwig Thomass

Preis in sieben Ganzleinenbände gebunden 70 Mark, der Vorzugsausgabe in sieben handgebundenen Halbfranzbänden 140 Mark. Diese Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl des Buchhändler-Vereins (Anfang Januar: 600) zu multiplizieren.

In den Buchhandlungen vorrätig. Verlag von Albert Langen, München-19

Exquisite

**Echter alter
Weinbrand**



+STAFRAT

**Die Perle der
Liköre**

E.L.KEMPE & CO

OPPACH & SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

Der Semplicifimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgehäfte und Postämtern jederzeit entgegen. — Bezugspreise freibleibend: die Einzelnummer 200 M., das Vierteljahr 2400 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Osterreich 2700 M., CzechoSlowakei, Jugoslawien, Rumänien, Oberösterreich 3300 M., Finnland 4300 M., Lettland, Polen, Ungarn 3300 M., nach Holland 3 fr. 50 Centime, Schweden, Norwegen 3 Kr., Schweiz 3 Fr., Italien 11 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., übrigen des Postes in deutscher Währung. Liebhäuserausgabe in Deutschland und Osterreich das Vierteljahr 4000 M., bei direkter Zusendung in Belgien 5300 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe. Anzeigenpreis freibleibend 300 M. für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch folgende Zweigstellen der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaid, Peter Seher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Seher, München. Verantwortlich für den Informativteil: Max Haindl, München. — Semplicifimus-Verlag G. m. b. H. 90 C., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hebertstraße 27. Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Osterreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröhlich, Wien VI. — Expedition für Osterreich bei I. Rafael, Wien I. Graben 28.

Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel



Hersteller:
**J. Kron,
München**

In allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Ed. Lingel - Schuhfabrik A.G. Erfurt

*Zwei
Raritäten*

HALPAUS-PRIVAT
Die edle Cigarette

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK, BRÄSLAU-KÖLV

Obacht! (L. Heise)



„Das ist ein großer Schieber, mein Lieber! Wenn du dem die Hand gegeben hast, mußt du deine Finger zählen, ob sie noch alle da sind.“

HERZ



Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Emser Wasser

aus Katarh, Notten u. s. w.

Interessante Bücher
ausg. von Süsser, F. Acker,
Verlag, Wollach 2 (Staden).

**Echte
Briefmarken**

Kriegs- und Unstatts-
in Säcken, Paketen, Zur Probe
100 Kriegsmark 50 M.
auch größere Pakete Liefer-
bar. Große Preisliste und
Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedmann, Leipzig, Postfach 6/3.

Schindler-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealste Verfertigung
Waffe, verheiss. Lux.
Modell M. 2000 - mit
Patronen Porto extra
bei Süsser, Leipzig, Markt, Fern von
F. Danziger, 101. S. Berlin W 57.

Selma Lagerlöf
**Die Prinzessin
von
Babylonien**
und andere
Erzählungen

Zu beziehen durch die
Buchhandlungen oder
direkt vom Verlag
Albert Langen
München-19

Verglichene Erzeugnisse

**Ica
Cameras**

Contessa
Cameras

Nimosa
Photo-Apports

Preisliste
kostenlos

Ica Akt-Ges. Dresden
Contessa-Kredit G.S., Stuttgart
Nimosa G.S. Dresden

Briefmarken

Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.

Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Yohimbinsecitlin

auf wissenschaft. Grundlage aufgekauftes anregendes
Kräftigungsmittel. - Verlangen Sie Gratisprobiere
nicht! - wissenschaftl. NUR-Gründer Versand durch den
Alleinhersteller Apothekenbesitzer H. Maas, Hannover I.



Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
für Ernst Leitz Optische Werke
Wetzlar.

**4ling
Seife**

Unverzicht in Duft und Güte!

Schöneformen

ETA-Farmapriekler,
eine neue medicin. Erfin-
dung! Wirkung: Ein tiefes
angenehmes Priekeln er-
folgt, kräftigt und festigt
diesem ein angeregte Blut-
zirkulation, intensiv die
Hirnstoffweissellen. Die un-
entwickelt, oder wenig gewen-
den Brust wird aufge u.
drall. Der Erfolg ist kräftig
bestätigt. So schreibt a. der
Kosmetiker Dr. med. Max
Senden Sie noch 2 BETA-
FORMEXPLOKLER-
Formulare, die Sie mit
schöne Erfolge erzielt!

Preis komplett M. 100,- gratis Garantieschein.
Laboratorium „ETA“, Berlin W 243, Potsdam, Str. 32.

UNITED STATES LINES

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton,
Cherbourg nach New York durch
die prachtvollen amerikanischen
Regierungsdampfer der United
States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
America 7. Febr. 11. April
President Harding . . . 14. Febr. 21. März
George Washington . . . 21. Febr. 28. März
President Roosevelt . . . 28. Febr. 4. April

Verlangen Sie Prospekte
und Segeltafeln Nr. 703

UNITED STATES LINES

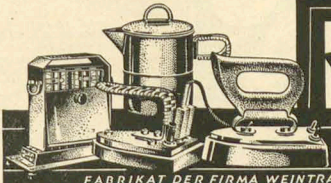
Berlin W. O., Unter den Linden 1.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
804

Geschlechtsleiden!

Drei lehrreiche Heft & Stück M. 10,-. - Porto extra. 1. Har-
nöhrenleiden (trich. u. veralt.) mit Abhang: Weissstuf der
Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez.
Mannschwäche. Aktive Fortführung, keine gift. Sü-
spritz. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches
Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathenowerstrasse 73. Spremt. 10-1. 4-7.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen
auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.



Rowenta

Der elektrische Koch- u. Heizapparat für Reife u. Haus

FABRIKAT DER FIRMA WEINTRAUD & CO GMBH. OFFENBACH A M - ÜBERALL ERHÄLTICH

Einnes und Lensch

Eine verwickelte Geschichte

Der völkereparteiliche Abgeordnete Einnes emigriert sich den sozialdemokratischen Professor Lensch als Gewerbetreuer für seine führende Zeitung. Er will damit zum Ausdruck bringen, daß er immerhin nicht abgeneigt ist, mit der Ebert-Regierung zu sympathisieren.

Was tut Lensch?
Er entwickelt sich, kaum bei Einnes angelangt, so rapid nach rechts, daß sich bei Einnes linksseitige Beschwerden einstellen und ein Kampf des Völkereparteilers mit dem Sozialdemokraten un-
abwendbar scheint.

Wie soll das enden?
Je lieberwoller der halb rechte führende Arbeitgeber Einnes geneigt ist, den sozialistischen Präsidenten zu fügen, um so radikaler stemmt sich der halb links stehende Arbeitnehmer Lensch gegen die Unterföschung des Präsidenten, der sein Parteifreund ist.

Eine verwickelte Geschichte, die ihre Lösung nur durch den offiziellen Eintritt Einnes in die Sozialdemokratie finden kann.

Ist er erst einmal drin und damit Parteifreund seines Ansehellen Lensch geworden, so besteht kein Zweifel, daß dieser ihn mit Hilfe der Organisation zwingen wird, sich ihm unterzuordnen und die reaktionäre Politik zu machen, die er als linksstehender Politiker für notwendig erachtet.

©Mannus

Angstgebet

Ach, lieber Gott, gib, daß sie nicht
Lins aus der Wohnung jagen.
Was soll ich ihr denn noch sagen —
Meiner Frau — in ihr verkehrtes Gesicht!

Ich ringe meine Hände,
Weil ich keinen Ausweg fände,
Wenn's eines Sags so wirklich wär:
Wett, Kinder, Mädler, mein Gestirnt. —
Daß das auf der Straße hände.

Soll' ich's verkaufen, verkaufen?
Ist all doch nödliches Gerd.
Wie würden, einmal, die Post verkaufen,
Und dann: wer weiß, was ich tät.

Ich hänge so an dem Milde,
Das noch von meiner Großmama kammt.
Gott, gleich doch etwas Milde
Über das kleinere Wohnungsamt.

Wie meine Frau die Nacht durchweint,
Das barnt durch all meine Ledume.
Gott, laß uns die lieben zwei Räume
Mit der Sonne, die vormittags hinein scheint.

Dochsin Ringelmas

Euer Hochwohlgeboren

Mein Hausbesitzer, ein abgeklärter Major, wohnt im
Königsfeld. Ich habe den ersten Stock inne. Wie
das in der Zeit der Wohnungskämpfe so kommt,
habe ich unser „menschlisches“ Verhältnis mehr und
mehr abgerührt und kam dem Nullpunkt immer
näher. Eines Tages nahm der Herr Major vom
unüblichen Werke entscheidenden Abschied und
ging zum schriftlichen über, dem er aloband mit
Dingabe oblag. Fast täglich fand ich jetzt in meinem
Briefkasten einen gefalteten Zettel:

Euer Hochwohlgeboren
werden ersucht, inaktünftig die Hauskette selber
zu schließen. X.

oder:
Euer Hochwohlgeboren
werden ersucht, inaktünftig in der Wohnung nicht
mehr mit genagelten Stiefeln umherzugehen. X.

oder:
Euer Hochwohlgeboren
werden ersucht, inaktünftig bei Benützung des
Klosetts die Jugvorrichtung pfechtlich zu be-
handeln. X.

Erl lauchte ich, dann lächelte ich; aber schließlich
wurde mir die unerträglichste Hochwohlgeborener zu
dumm, und nun versenkte ich meinestens im Brief-
kasten des Herrn Majors einen gefalteten Zettel:

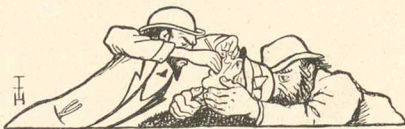
Euer Hochwohlgeboren
werden ersucht, mich inaktünftig im Adler zu
treffen. Y.

— Und das hatte denn freilich einen sofortigen Ab-
bruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge.



Kanner 22

„Wir hatten uns so schön zusammengerauft und dann haben wir uns wieder auseinander-
geliebt!“



Neue Berufs: Goldplombenraub

Aus dem Sachsenland

Von Ernst John, Leipzig

Der Dinkel Emil hat in einem Dresden's Sanatorium gelegen. Merzeln Sage nur konnten ihn wohlmeinende Karlsbader, so nannte er scherzhaft die Schwärmer des Mittelalters, pflegen. Dann ist er gestorben. Aber kurz vor seinem Tod war er ungemein lebendig. Er aß und trank wie ein Schwanenröschen, hatte sich ein System ausgedacht, wie er beim nächsten Vorfall ein Vollhuhn nach dem andern ausblättern würde — — — kurzum, der arme Todeskandidat war noch einmal mit Lust und Liebe allen irdischen Dingen ergeben, die ihm erreichbar waren.



Neue Berufs: Sargdiebstahl

Wie saßen an seinem Krankenbett und machten faule Witze. Da war unser Patient Meister darin, er sah deswag gen, wenn wir in seinen Fußstapfen wandelten. Plötzlich hörte man irgendjemanden. Wir machten die Fenster der Krankenstube weit auf. Aus einem Nachbargebäude ertönte in gemäßigtem Gehör: „Wie sie so lacht ruht ...“

„Wie bist“, sprach der Dinkel, „den alten Volggelbildhauer, dießem im Seminar, duhm mein Begräbnisangelohle.“

Ergriffen hörten wir den schönen Gehalt an. Da wir wollten oder nicht, es kamen uns die Tränen. Aber kaum hatten die Schüler gedenkt, da mähte zwei, drei, viermal im Seminargarten ein dümmliches Schaf. Määää ... määää ... Wir waren ärgerlich.

Nur der Dinkel nicht. Er hob sich aus den Kissen und machte seinen letzten guten Witz: „Sabblich geistig? Wähnd, was das is? Das is die Erdimmigkeit von den Seminaristen.“

Und unter dem einseitigen, ärmlichen Schließen des Seminarhofsportes ist Dinkel Emil eine Stunde später zu seinen Vätern verasemelt worden.

Die Geschichte von dießen Pastor Schwarsberg muß ich euch auch noch erzählen. Dieser fromme Geelenhirt weidete seine Kirche oben in irgendeinem Winkel des Erzgebirges. Sein Beruf war ihm durchaus bekommen, denn er war außerordentlich gut bei Leibe. Nicht weniger sein Adjunktus, der Kirchendiener Täfle.

Beide wohlgebauten Männer sitzten nun Sonntag für Sonntag auf die Kanzel. Das heißt Täfle stieg nur die Kanzeltreppe mit in die Höhe, übergab dann seinem Herrn Bibel und Gesangbuch und wollte dann wieder in irdische Spähren, um hinten in der Sakristei während der vierzig Predigtminuten ein faufes Niederchen zu tun.



„Tante hat schon vierzig Grad. Jetzt können wir sie bald als Ofen benutzen.“

Sachsehermüden begannen nun in letzter Zeit ein wenig kausfällig zu werden. Nichts aber die Beschwerden des Alters durch doppelte Betriebsamkeit zu überwinden und machten deshalb vom Täfle des öfteren zu gemäßigtem Tempo vermahnt werden.

Sonntag Judika hostet unser guter Pastor wieder einmal in einem Amtseifer, der in solchen Jahren der Gesundheit wirklich sehr unbedämmlich ist, die Kanzeltreppe hinan. Bei Täfle fodete es. Ein Geiß und er hat ihn, seinen Vorgesehten. Ach was, Vorgesehten! Vier verdammtel andächtiger Gemüde schmaute Täfle los: „Himmelsfakt, Herr Pfarrer, immer feste fackel! Sie ist doch an den Bergsteigerleiste mehr!“

Ein Fiehlingsleiste aber, lieber Leser, ist jener kleine Sonnenkater, dessen Erscheinung an eine endgültige Gemütsstimmung gibt, daß der Winter vorbei ist.

Es fehlte noch der Bar-Willi. „Wo der nur bleibst? 's wird'n doch nicht paffert sein? Echa. Er wird schon noch komm.“

„De, sauchd emal.“ meinte der Reuter-Fleischer. „wie heesd glei der Wassigodd?“

„De Name leed mir off de Junge rüm ... Dochoblig ...“

„Mineros!“

„Baugelichsin. Mineros is doch e Weibsin!“

„Dald! Daz habbe; Rebubin!“

„Dree,sochd nich. Rebubin is doch e Schwimmerlein!“

„Ach so, richig! Kadeleisch, Rebubin is e Schwimmerlein. Na, wie heesd nur glei der Wellendiech?“

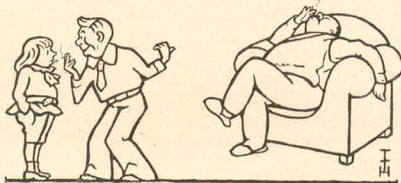
Man hat's nicht rausgekriegt.

Ich fahre es Ihnen beim Abschluß gefagt.

„Meine Herrn.“ habe ich gefagt, „der Geist des Wassers heißt Dr. Struve. Das können Sie doch auf jeder Seilwasserfallische lesen.“

Lieber Simplicissimus!

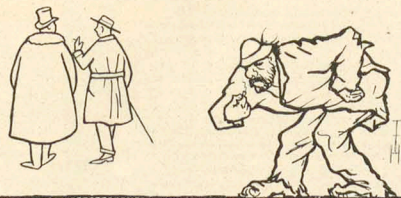
Böswillige Rögler behaupten, in der neuen deutschen Republik schwinde die Achtung vor Ordnung und Gesetz immer mehr. Hier ein leuchtendes Beispiel, daß dem nicht so ist: Im Sommer 1922 betamen wir die Stadtricht, daß ein Paket aus der Eisgefahlostation für uns eingelaufen sei. Der Inhalt war sowohl uns als der Zollbehörde unbekannt. Dieses Paket kann uns nur nach Genehmigung eines Aufsichtsantrages auspacken dürfen und gelang schließlich in eine amtliche Stelle in Stuttgart. Es entschlief sich ein bester Briefwechsel mit Stuttgart, leider ohne Ergebnis, da wir eben ohne Aufsichtsantrage das Paket nicht bekommen. Aber zum Glück gibt's in Berlin noch vorgefertigte Behörden mit größeren Vollmachten, an die wir uns nunmehr vertrauensvoll wenden. Der Fall kompliziert sich mehr und mehr, bis schließlich unser Zollamt bereitwillig wird, den Inhalt festzustellen. Das Ergebnis geht auf dem Dienstweg nach Stuttgart, von dort nach Berlin und gelang schließlich von Berlin aus auch zu unserer Kenntnis. Damit ist der Fall aber keineswegs erledigt, ist doch unser Einsichtsantrag bisher nicht ordnungsgemäß ausgefüllt worden! Erst wenn dieser vollständig vorliegt, können in Stuttgart und Berlin Erwägungen darüber angestellt werden, ob das Interesse des Reiches unter einer eventuellen Freigabe nicht leide. Wie werden also diesen Etwain — der übrigens februar ausgefüllt ist als derartige Taufendmarktscheine — nochmals in dreifacher Ausfertigung ein. Soweit ist die Angelegenheit bis heute — Herbst 1923 — geblieben. Es regist sich die abscheuliche Tatsache, daß der Weg von Böhmen bis zum Zielmangelpunkt anfechtens ein viel längerer und hemmungsförderer ist als der von unserm Zollamt zu unserer Wohnung! Und dabei handelt es sich keineswegs um Luxuswaren oder Kostbarkeiten,



„Papa hat sich von uns das Rauchen angewöhnt.“

fodern ein paar Kleingeldstücken von rein wissenschaftlichem Interesse ohne jeden Handelswert!

Kommt da zu einem Klavierhändler eines schwäbischen Kleinstadts ein ebesames Bäuerlein und will ein Klavier kaufen. Das ist heute nichts sehr Verwunderliches mehr, und der Händler zeigt sein Lager an den verschiedensten Plannissen. Aber keine sagt zu, bei allen hat der Baueremann nur ein Kopfschütteln. Schließlich bekommt der Händler die unzufriedene Antwort: „Da send mic alle z' Klein, i mecht ois mit a ma Schwang!“ wobei er unter einem „Klavier mit Schwang“ offensichtlich einen Flügel versteht. Ein folder findet auch schließlich Gnade vor seinen Augen. Auf die Frage, ob er denn so große Zimmer habe, und ob überhaupt jemand spielen könne, meint er selbstbewußt: „Ja, mic bleibet, des halt in d' Schwur, und toga dem Spiela wird des doch so sel, wie bei de andere Maßdgena an, wo eber mitkommt und ein solgt wie m'r's mach!“



„Je teuer die Zigarren werden, desto kürzer werden die Stummel!“

Vom Tage

Die lombardischen Katholiken haben dem heiligen Vater eine neue, überaus kostbare Krone bereitet. Man berichtet von 244 Smaragden, 307 Rubinen, 179 Diamanten und 150 orientalischen Perlen, die dazu verwendet wurden; man berichtet aber nichts davon, daß irgend jemand auf den Gedanken verfallen sei, diese Steine in Brot zu verwandeln. Mit so etwas gab sich nur der ab, dessen Statthalter der heilige Vater ist, und der durchgängig durch dieses Leben ging und es erst am Kreuze zu einer ganz schlichten Kopfbedeckung aus Dornen brachte. o.

Wenn alles teuer wird — eine Ausnahme gibt es doch: die Zwiebeln. Im Kreis Salze (Reg.-Bez. Magdeburg), wo diese sympathischen Knollen-

gewächse am zahlreichsten produziert werden, ist der Zentnerpreis von tausend Mark bis auf vierhundert heruntergegangen. Vierhunderttausend Zentner, die dort lagern, drohen wegen völliger Absatzstörung zu verderben, und die Regierung ist bereits um Freigabe der Ausfuhr ersucht worden. Wohin? Doch wohl zunächst nach Berlin, wo sich das Problem vielleicht ganz zweckmäßig zusammen mit der schwierigen Disjudenzfrage weiter behandeln ließe. Denn Deutschland hat es wirklich nicht nötig, noch mehr „verzwiebelt“ zu werden, als das leider schon der Fall ist. o.

Caruso soll in New York ein großes Denkmal bekommen. Offenlich montieren die Amerikaner ein entsprechend großes Grammophon in daselbe ein, das gegen Eintwurf eines angemessenen Dollars mit

seiner Stimme seine einstmaligen Trauvarcien zum besten gibt. Dergleichen würde eine heutigen-tags besonders schätzbare und nicht so bald verlegende Geld- und Schmalzquelle erschlossen und abzurufen noch die selige Memmenseule übertrumpft, die, wie bekannt, mit kindlicher Naivität gratis zu erlösen pflegte, wenn sie von der Mosgen-
onne getrigelt wurde. o.

Gegenfüße

Der Mann aus dem Mittelstand: „Es ist schon grauenerhaft! Mit dem Fingerhut nimmt man 's Geld ein und mit dem Schöpflöffel gibt man 's aus!“
Der Bauer: „Zeit is 's scho bald Zeit, daß ma den Haufen Papiergeld amal umschaukeln laten, sunst werd a no hintat a!“

Die drohende Mutter

(Zeichnung von D. Gulliverstein)



„Vorsicht, Detto — Latwinengefahr!“

Von der Reichspost

Der seit drei Jahren ununterbrochen in Aussicht gestellte Personalverminderung hat sich ein neues Hindernis in den Weg gestellt: Infolge der sprunghaften Verändereung der Postlöcher sind die meisten Briefe und Postkarten derart mit Briefmarken versehen, dass sie, fern und Wertung befreit, bei jedem kleineren Postamt ein, bei größeren zwei bis drei Beamte dazu benötigt werden, die Marken und ihre Werte zusammenzuzählen, um

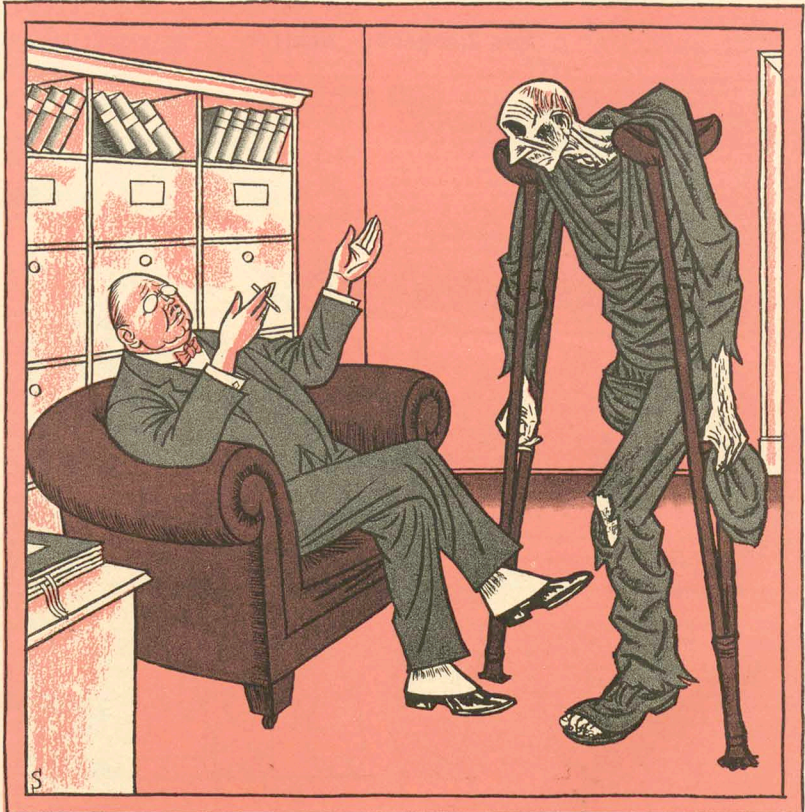
die Richtigkeit der Frankierung zu prüfen. Die Postverwaltung will zur Beschleunigung dieser unvermeidlichen Verzögerung und zur künftigen Ersparnis an Personal geeignete Beamte in Sonderkursen für solche Verednung verwickelter Frankierungen ausbilden lassen. Zunächst bedingt das allerdings die Neueinstellung von Kräften als Lehrer und zur Vertretung der Kursteilnehmer. Die Kosten dieser Kurse zu einer weiteren Erhöhung der Postlöcher führen müssen, unterliegt noch der Prüfung.

Leure Streichhölzer

Den Entzug wissenschaftlich-literarischer Arbeit messe ich gern an Naturalien und stelle fest, daß der zehnjährige Arbeitstag nur selten ein Pfund Butter, oft noch nicht ein halbes Pfund Margarine einbringt. Den Gipfel erreichte jüngst ein rheinischer Verleger, der als Nachdruckhonorar den Wert einer Schachtel Streichhölzer überreichte.

Der Dank des Vaterlandes

(Zeichnung von G. Schilling)



„Ich bitte, mir auf Staatskosten eine Drehregel zu beschaffen.“ — „Mensch, was glauben Sie denn, was so ein Instrument jetzt kostet! Wo sollten wir da das Geld für die Beamtenpensionen hernehmen!“

Er hält durch

Wenn man einmal, um Risch zu sehn,
in „Daily Graphic“ schaut, —
wen sieht man da im Bilde stehn?
Den Kaiser William und die Braut.

Und drüber, wie auf einem Schild,
da steht es fett und rund:
S. M. verkauft' uns dieses Bild.
Wir zahlten bar 2000 Pfund.

Es ist doch wirklich wunderbar,
mit welchem feinen Lakt
er noch in seinem tiefsten Gram
die gottgestraften Krämer packt.

Gemannd